

Pränumerationspreise:
 „Die Verzava“ erscheint jeden
 Sonntag und kostet mit freier Post-
 versendung oder Zustellung in's
 Haus:

ganzzährig fl. 4-80
 halbjährig fl. 2-40
 vierteljährig fl. 1-20
 Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten
 mittelst Postanweisung bei der Ad-
 ministration der „Verzava“.

Litterarische Beiträge und Annon-
 cen werden bis längstens Freitag
 Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine
 Berücksichtigung. — Manuscripte
 werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Verzava“
 bitten wir stets genau anzuführen.

Die Verzava.

Reschika-Woglschauer Wochenblatt.

Nr. 19.

Reschika, (Südungarn) 13. Mai 1894.

XIX. Jahrg.

Pfingsten!

Endlich sind die Stürme überwunden,
 Die im Reiche der Natur getobt;
 Wüthender Frühling hat sich eingeschunden,
 Wo die Verheerungen Schöpfung lobt.
 O, wenn doch in unsrem Menschenleben,
 Wo oft Streit und müßige Dinge wohnt,
 Und der Liebe Gott mächt'ger Frühling geben,
 O wie wären wir so reich belohnt.
 Und fehlt noch des Pfingstfest's heil'ges Rauschen,
 Das in allen Sprachen Liebe spricht;
 Weit wir nur auf eigne Dünkel lauschen,
 Finden wir so schwer der Eintracht Licht.
 Wär's nicht Zeit, das endlich wir erwachten
 Aus den Träumen längst vergang'ner Zeit;
 Um nach Pfingstenleben froh zu trachten
 Voll Begeisterung und Einigkeit?
 Kommt und laßt den Hader über Glauben,
 Denn vor Gott gilt nur ein reines Herz;
 Dieser Hader kann das Glück uns rauben
 Und verurtheilt tausendfachen Schmerz.
 Nehmt den Pfingstgeist auf in euer Wesen,
 Er allein ist nur der Eintracht Band;
 Nur durch ihn wird sicherlich genesen
 Unser liebes, theures Vaterland!

Große Festtage wecken große Gedanken im schwachen Menschen und was er sonst nicht zu beginnen wagte, vollbringt er, getragen von solchen Gedanken mit Leichtigkeit und Freude, was waren die Jünger des Weltelösers, bevor sie der heilige Pfingstgeist erfüllte? Schwache zaghafte Menschenkinder, die mit Zucht und Bangigkeit hin und her schwankten zwischen dem Festhalten an althergebrachten Glaubensformen und der Hoffnung, daß die Verheißungen ihres

Herrn und Meisters vielleicht doch in Erfüllung gehen werden. Als aber der Geist, den Jesus lehrte in ihnen erwachte und sie sich durch ihren Kleinmuth zu vollkommenem Verständniß derselben hindurch gekämpft hatten, dann standen auch die hohen Ziele, welche der Heiland ihnen angedeutet hatte, klar vor ihren Augen und sie wußten, daß es ihre Aufgabe war, dieselben zu erreichen, die Menschen an dieselben zu führen. Es war eine erhabene Aufgabe, welche in der Geschichte der Menschheit nicht ihresgleichen hat. Was die Jünger und Nachfolger Jesu erreichten und verwirklichten, hat kein Arm irgend eines Weltregers erreicht oder verwirklicht. Die Götzen der Egoherzigkeit und des Hasses gegen Andersgläubige wurden überwunden und die Universalreligion der Liebe schritt von Sieg zu Sieg vorwärts. Der gehäßte Samariter wurde des Israeliten Nächster. Juden und Heiden vereinigten sich durch christliche Liebe zu Brüdern und Kindern eines himmlischen Vaters. Jene Angehörigen von sieben verschiedenen Nationalitäten, welche bei der ersten Pfingstpredigt gegenwärtig wußten auf einmal eine allgemein verständliche Sprache zu sprechen: die Sprache der Liebe und Eintracht. Wahrlich, das war ein herrlicher Tag, der uns auch jetzt, und jetzt besonders mahnend und lockend vor Augen stehen sollte.

Bald zweitausend Jahre sind es, daß Pfingsten gefeiert wird. Warum hat die Liebe und Eintracht des Pfingstzeitens noch nicht alle Gemüther durchdrungen und erfüllt? Warum bricht immer an's neue zwischen Gläubigen verschiedener Glaubensbekenntnisse

und den Angehörigen verschiedener Abstammungen. Hader und Zwist aus? Der Gläubige dieser oder jener Religion, Mitglied dieser oder jener Nationalität zu sein, daß ist etwas Zufälliges. Aber Mensch zu sein und im Menschen den Mitmenschen zu achten, zu lieben, mit ihm in Frieden zu leben, das ist das Bestimmte, das Bleibende und das Entscheidende. Nur dann sind wir würdig Menschen zu heißen, wenn wir uns auf diese Stufe der Ueberzeugung erhoben haben.

Ein trauriges, beschämendes Zeugniß ist es daher, wenn wir uns im gesellschaftlichen Verkehr nach Glauben und Nationalität taxiren. Jeder Gläubige sagt, daß wir Gottes Kinder sind. Jeder Nationalität man auch angehört, durch das Vaterland, das uns nährt, sind wir Bürger, dies sollte uns innig mit einander verbinden zu einem Leben voll Eintracht und Liebe. Das wäre dann ein Pfingstleben.

Warum ist es noch nicht so?

Als tröstende Antwort erscheint mir bei dieser Frage der Kampf zwischen Frühling und Winter. Und heuer war dieser Kampf ein langer und ein harter. Sollte derselbe nicht ein Mahnzeichen für uns sein, wie schwer draußen, eben so schwer auch im Innern des Lebens sich die Entwicklung vollzieht. Aber sie vollzieht sich doch. Trotz aller Hindernisse, trotz Schnee, Sturm und Frost wird es doch Frühling. So auch im Menschenleben! Jahrhunderte, sogar Jahrtausende kämpft eine heilsame Idee um den Sieg. Der sie zuerst gedacht, wird auf dem Scheiterhaufen als Freveler verbrannt und seine Asche in alle Winde zerstreut

FEUILLETON.

Des Herrn Doktors Patienten.

Nach dem Französischen.

Herr Sie sind ein . . . !"
 Herr Sie sind ein . . . !"
 Klatsch!
 Klatsch!
 Zwei Ohrfeigen wurden ausgetauscht, zwei Prachtrohrfeigen, kräftig, laut schallend, zwei von der Sorte die genügen, ein ausgewachsenes Kalb zu Boden zu werfen.
 Trotz dieses freimüthigen Austauschens ist der Ehre noch nicht Genüge geschahen.
 Die beiden Kampfhähne gestikuliren beständig, reiben sich die Backe und schreien aus Leibesträften:
 „Mein Herr ich erkläre Ihnen, daß das nicht so abgehen soll!“
 „Ich rechne darauf mein Herr!“
 „Hier meine Karte, Herr!“
 „Hier die meinige, Herr!“
 „Meine Zeugen werden morgen Fröh bei Ihnen sein, mein Herr!“
 „Bon heute Abend an erwarte ich sie mein Herr!“
 Nachdem die beiden Ehrenmänner durch und bei dieser Unterredung anwesenden Personen getrennt worden sind, welche eine so ärgerliche Fortjegung in einem Wortwechsel und ihren Abschluß in einem Bank gefunden, gehen sie, obgleich für den Augenblick noch unbefriedigt, auseinander und ein jeder begibt sich in sein Heim.

In einer kleinen Hochparterrewohnung der Rue Camartin treffen wir einige Stunden später unseren jungen nachsinnenden Achille an Achille Vorsignac nämlich in gewichtiger Unterredung mit zwei Freunden, die aus

der Noth eine Tugend gemacht haben. Er ist immer noch dewaltig zornig unser Herr Achille und mit großen, stoßweisen Schritten durchwühlt er seine kleine wohlhabend eingerichtete Wargomwohnung nach der Länge und Breite.

„Nun“, wagt einer der Freunde die schwächste Bemerkung, „ließe sich die Sache nicht irgendwie beilegen?“

Achille springt auf wie ein Tiger und brüllt:

„Beilegen! . . . wo denkst Du hin? . . . nach einer Ohrfeige!“

„Ja, ich weiß schon“, unterbricht ihn der zweite Freund ein alter Stammgast der Comedie Française.

Und mit hoher Stimme und einer tragischen Geste deklamirt er:

„Geohrfeigt! . . . Ha! Getödtet den Clenden hatt' ich! . . .“

„Sei ruhig“, schreit Achille wieder, von Neuem auf-fahrend, „er soll es werden! Oder ich selbst will sterben Tausendmal lieber durch ein unverdäuliches Stück Eisen oder Bleistolik untkommen, als eine solche Injurie hinunterzuschlucken!“

„Tausendmal, gewiß, das bestreite ich nicht“, wagt der erste Freund noch einmal, weniger kriegerisch als verächtlich, einzuwenden, „aber das Unglück ist, daß man eben nur einmal stirbt.“

Der wuthschraubende Achille hat gut wüthend zu sein, er muß sich der unauflösbaren Wichtigkeit dieser Schlussfolgerung fügen.

„Wenn man nur einmal sterben darf, ist das Sterben immer eine unangenehme Sache. Doch genug, es ist zu spät. Wie der berühmte Duellant Choquart sagte: „Wenn die Suppe einmal eingebrockt ist, muß man sie anstößeln, oder versuchen, sie den Gegner austößeln lassen.“

Achille bewahrt dem auch bis jetzt sein großsprecherisches Benehmen, wie wenn er nach der Kluge schreie, läßt

aber doch den Hüttern seiner Ehre ein Förthchen zu einem friedlichen Auswege offen, indem er unter seinem stolz in die Höhe gezwirbelten Schmirrbart geringschätzig die paar Worte hervorstoßt:

„Es müßte denn dieser Jammerkerl daren willigen, sich zu entschuldigen . . . formell, vollständig rund heraus um Entschuldigung zu bitten!“

„Abgemacht!“ rufen die beiden Zeugen gleichzeitig mit einem bedeutamen Augenzwinkern.

„Zähle auf uns! Wir wollen die Geschichte bis auf das letzte Tüpfelchen in Ordnung bringen, so oder so.“ brummt der martialische Stammgast der Comedie Française. „Nicht später, als morgen Fröh ist die Sache, die mit den Degen nämlich, abgemacht.“

„Ja, morgen ganz in der Fröh“, bestätigt der erste Freund, der endlich von dem Eifer der beiden Anderen mit fortgerissen scheint. „Aber die Karte des Herrn? . . . Laßt uns mal die Karte sehen!“

Achille läßt ein kleines, sehr stark glaciertes Rechteck aus englischem Papier von Hand zu Hand gehen, und der Freund liest, nachdem er den Nasentlemmer abgenommen, der ihn beim Lesen hindert, mit lauter, und vernehmbarer Stimme:

Doktor Zumichon, von der Fakultät zu Philadelphia, Spezialist für Alles. 412, Rue des Nouvelles Handriettes. Zu sprechen von 10 Uhr bis Mittag.

„Ein Arzt? Postreißlich! Um ihn sicher zu treffen, wollen wir zur Zeit seiner Sprechstunde zu ihm gehen.“

„Und er soll Haare oder auch den ganzen Schopf lassen“, bemerkt der Freund, der durchaus reinen Tisch machen will.

Und inzwischen gndet er die Gelegenheit günstig, einen neuen Vers loszulassen:

„Mit Vure nur allein

Die für sie gekämpft haben, verenden auf dem Schlachtfeld oder im furchtbaren, elenden lebenslänglichen Kerker, die Kämpfer sterben in ungemessener Reihenfolge hin; aber die Idee lebt! Immer treibt sie neu, immer findet sie neue Kämpfer. Endlich sitzt sie. Nach dem Geborenwerden der Weisheit, war immer Chausseestrasse gekommen, dann aber kam Diers, der frische Kampf mit neuem Leben und endlich Pfingsten der Tag der Siegesfeier.

Wird er kommen, dieser Tag der Siegesfeier auch bei uns, in unserem Vaterlande? Wir hoffen und glauben: Ja. Es ist nicht möglich, daß die geistigen Errungenschaften, um welche unser Vaterland mit mannhafter Ausdauer und heldenmüthiger Opferwilligkeit gekämpft hat, segenslos zugrunde gehen sollen. Es ist undenkbar, daß ein Land, welches unter allen schweren Heimtücken seine Freiheit behütete, und wenn dieselbe gewaltsam niedergedrückt wurde, sich wieder errang, jetzt in der Zeit der friedlichen Entwicklung, dieselbe einbüßen sollte. Eine lebende Strömung des Fortschrittes hebt sich trotz aller Widerwärtigkeiten von Stufe zu Stufe und dem erhabenen Ziele zu. Möge uns der Pfingstgeist zu Hilfe kommen und uns bei der Begründung von Freiheit, Eintracht und Liebe zur Seite stehen. Es fehlt ja unserem Vaterlande zum vollständigen Wohlbefinden nichts anderes, als die religiöse Eintracht, die unerbauete, richtige Vaterlandsliebe. Alles dies kann uns der Pfingstgeist geben, wenn wir seiner Stimme folgen. Dann blüht auch in unserem sozialen Leben ein rechter, freundvoller Frühling an.

Und nun wenden wir zum Schluß unsere Blicke den einzelnen Familienkreisen zu, auch ihnen allen wünschend, daß ihnen ohne Ausnahme der Segen des Pfingstgeistes zu Theil werde. Rängen läßt es sich nämlich nicht, daß in jenem Familienkreise, wo noch rauher Winter der Mißverständnisse, der Unzufriedenheit und Uneinigkeit herrscht, es dem Pfingstgeiste eines neuen, einander beglückenden Lebens noch unmöglich war, himmlischen Frieden und aufrichtige Liebe zu stiften. Für diese ist das einzige Heil in der Aufnahme des Pfingstfestes zu finden. Dieser belehrt uns, daß alle irdische Herrlichkeiten dem Menschen kein wahres Glück bieten können. Jagend blos nach irdischem Gut ruft überall Unzufriedenheit und Streitigkeit hervor. Darum hat es der allweise Vater unserer Schicksale so eingerichtet, daß es Tage der festlichen Erinnerung gebe, welche uns an geistige, und unverwelkliche Schätze mahnen.

Jene am ersten Pfingstfeste bekehrten Vertreter von sieben verschiedenen Nationalitäten geben uns ein nachahmungswürdiges Beispiel dafür, daß es

keinen Grund gebe, auf Erden in gegenseitigen Hader zu leben. Kommt Pfingstgeist; kommt und trage überallhin das Pfingst, ins ganze Vaterland, in jede Familie, in jedes Herz; Ah, daß es überall je früher, je vollkommener Pfingsten geben möchte.

Die Rettung der Höhlenforscher.

Eine ungeheure Aufregung hatte sich der schönen Stadt Graz bemächtigt. Sieben Mitglieder der „Höhlenforscher“ sind Sonntags den 29. April 1894 in die Zuglochhöhle bei Semriach unweit Graz, eingedrungen, wurden vom Hochwasser überrascht und mußten bis Montag den 7. Mai l. J. 12 Uhr Mts. darin ansharren.

Feuerwehr, Pionire, Bergleute, Touristen, Alles arbeitete mit fiebriger Aufregung an dem Befreiungswerke. Endlich, — endlich gelang es.

Josef Fischer, 31 Jahre alt, Arbeiter in der Weigerischen Waggonfabrik in Graz, Reserve Zugführer bei der Genie drang mit Todesverachtung in dem eiskalten Wasser vor, und hatte die Freunde mit den Eingeschlossenen, zu denen er erst nach unsäglicher Mühe und Arbeit gelangte, einige Worte wechseln zu können. Bergverwalter Seg wechselte auch einige Fragen mit den Verunglückten und wurde während dieses Gespräches mit den Eingeschlossenen, der wackere Mann, Rudolf Fischer, aus dem Wasser und der Höhle befreit — Vor Freude über sein gelungenes Werk hatte er sich viel zu lange im Wasser aufgehalten und sein Leben dadurch unbedachtlich gefährdet. Das eisige Raß, wie nicht minder die Aufregung der letzten Augenblicke, hatten ihn stark zugelegt. Am ganzen Körper zitternd trat er aus der Höhle. Ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Menge. Mit stürmischen „Hurrah“-Rufen begrüßte ihn die Menge, welche von seiner kühnen That und deren glücklichen Erfolg bereits wußte. Zwei Männer führten ihn am Arme. Sein erster Ruf war: „Sie leben, „Doo gratias“, sie leben!“ Dann sprach er in abgerissenen Sätzen: „Hungers haben sie. — Kein Licht! — Gerettet!“ — Rasch hatte man ihm die ganzlich durchnässten Kleider vom Leibe gezogen und ihn in eines der bereit gehaltenen Betten gelegt. Kaum lag er aber in diesem, so erfaßte ihn ein mächtiger Schüttelfrost und Fieberdelirium. Vier Sanitätsmänner mußten den Armen halten, so sehr war er vom Frost geschüttelt. Der Oberarzt Dr. Reichert war gleich bei seiner Rückkehr aus der Höhle zu ihm geeilt und traf die nöthigen Vorkehrungen. Er belebte ihn zuerst durch Cognac und labte ihn dann mit Thee. Rudolf Fischer, der Name des wackeren Mannes, rief lebhaft nach „seinem“ Hauptmann Herrn Steinl. Es war herzzerreißend, einerseits die Liebe zu sehen, die er für diesen Herrn empfand, andererseits aus seinen Worten die Freude zu erkennen, daß ihm sein Werk gelungen. Mit dem ihm eigenen italienischen Dialekt rief er nochmals: „Warum mir so spät hineinlassen?“ dann Hauptmann, ich muß wieder arbeiten! Licht haben sie! Sie leben meine Bruder, müssen mir Buffert geben!“

Herr Zweier, einer der Verunglückten erzählt Folgendes: „Ich gebe zu, daß wir die Expedition forciert haben um dem Konkurrenzvereine zuvorzukommen. Wir waren Sonntags um halb 2 Uhr schon bei sehr hohem Wasserstande eingedrungen, haben im Laufe des Tages die Höhle durchforscht, und sind circa 700 Meter tief in den Berg eingedrungen.

„Herr Doktor Zumichon!“

„Das ist hier, meine Herren,“ kanderwässigt der Schwarzbranne, „aber ist auch 10 Franks jeder.“

„Wie! Zehn Franks? . . . Wir kommen gar nicht zur Konsultation . . . Wir kommen um . . .“

Die beiden Zeugen versuchen die Thür aufzustoßen, aber diese läßt sich, durch eine Sicherheitskette zusammengehalten, nur ein Stückchen öffnen.

Dann beginnen sie wieder zu unterhandeln.

Aber der betrefende Afrikaner, der nur seinen Auftrag kennt, antwortete unabänderlich auf alle Bittgesuche: „Zehn Franks per Kopf meine Herren . . . ein Louis für zwei.“

Wohl oder übel fügen sich die Freunde Achilles', da sie nicht umkehren wollen und doch auch ihre heikle Sendung nicht auf dem Treppenabzug ertödligen können, zwanzig Franks bei dem Jüngelchen von Thürhüter abzuladen, da man um in das Haus hineinzukommen, einmal durchaus die Börse ziehen muß.

Der kleine ebentholtschwarze Diener gibt ihnen darauf sehr ehrerbietig eine Nummer und geleitet sie in einen großen reich möblirten Salon.

Dort wartet ein halbes Duzend Herren, Alle gleicherweise schwarz gekleidet, Alle von ebenso tadellosem Aussehen, Alle mit gleich ernst gerunzelter Stirn, mit mehr oder minder Ungebuld, bis die Reihe an sie kommt.

„Seh' einer“, murmelt einer der Bevollmächtigten Achilles', seinem Gefährten ins Ohr, „blos Patienten im Ueberroth. Eine dicke Klientel! Es scheint, daß der Zumichon ein Spezialist für bedeutame Leute ist.“

Wir konnten dann nicht weiter und mußten wieder zurück. Als wir den Ausgang suchten, fanden wir ihn durch Hochwasser verschlossen. Da wir auch am Montag den Ausgang verschlossen fanden, machten wir uns auf einen längeren Aufenthalt gefaßt: Der Führer der Expedition, Fasching, gab für diesen die nöthigen Directiven, er theilte den Proviant sowohl als auch das Licht in Rationen ein und wir beschloßen, das Sinken des Wassers abzuwarten. Furcht hatten wir durchaus keine, da wir ziemlich gut mit Proviant versorgt waren. In der Nacht von Sonntag auf Montag haben wir Alle ganz gut geschlafen, wobei wir uns in das einzige Plaid theilten und uns recht nahe zusammenlegten, um uns vor Kälte und Nässe zu schützen. Wir Alle zusammen trugen nur eine Taschenuhr bei uns, auf die wir sehr gut Acht hatten und sie in Gang erhielten, um orientirt zu sein. Ab und zu ging Einer von uns zum Schlurf hinab, um die Verhältnisse zu beobachten; bei einer solchen Gelegenheit war es, wo wir — Mittwoch um 12 Uhr Mittags — das Kistchen mit Proviant entdeckten, das man uns heringeschickt hatte. Es kam uns höchst gelegen, da unser Vorrath aufgezehrt war. Wir fanden nämlich zuerst ein Stück Holz und tasteten daran, wobei wir die Schmir entdeckten; diese zogen wir herauf und hatten das Kistchen. Der Inhalt des Kistchens an Lebensmitteln und Kerzen wurde wieder in Rationen getheilt, so zwar, daß wir zur Noth auf acht Tage auskommen konnten. Oswald und Fasching haben wenig geschlafen und sind sehr häufig zum Schlurf hinaufgestiegen, um nachzusehen, ob schon Rettung komme, an die wir zuversichtlich glaubten. Der junge Hädt hat zuerst die Fassung verloren und fühlte sich von Stunde zu Stunde unglücklicher. Er sprach wiederholt Todesbegrüßungen aus, weil von Rettung nichts zu sehen und nichts zu hören war. Das wirkte auch auf die Stimmung der übrigen niederdrückend. Um uns gegen die immer schmerzhaftere Kälte zu schützen, vertreiben wir uns die Zeit mit Holzverkleinern. — Wir versieten auch oft insgesammt in langen Schlaf. Aus diesem weckten uns die ersten Sprengschüsse, die unsere Hoffnungen neu belebten und uns physisch stärkten. Den Durst stillten wir mit Sickerwasser, das wir auffingen. Die Kleider an unserem Leibe waren ganz durchnässt und begannen zu modern. Je näher die Sprengungen rückten, desto weiter zogen wir uns in die Höhle zurück; nicht jeden Schiffe der gefallen war, kamen aber einige von uns zum Schlurf, um wieder nachzusehen. Heute vernahmen wir bereits Stimmen. Wir riefen, machten Lärm — und bald darauf schlug die Stunde der Rettung. Heute Morgens hatten wir das letzte Stückchen Käsekruste, den Rest der Vorräthe in der Kiste, gegessen, und das letzte Stückchen Kerze angezündet. Der Lichtschein unserer Kerze wurde von unserem Netter wahrgenommen. Es war die höchste Zeit, daß wir aus unserer gefährlichen Lage befreit wurden, denn länger hätte unsere physische und moralische Widerstandskraft kaum mehr Stand halten können. Bis zur Befreiung wollten die Minuten nicht verrinnen und jedem pochte das Herz voll Ungebuld.“

Nachdem die Geretteten gelobt worden waren und sich einigermaßen erholt hatten, erfolgte der Transport durch die Rettungswagen der Abtheilung der Freiwilligen Feuerwehr nach Graz.

Die geretteten Höhlenforscher, die alle bis auf den Realchüler Hädt verhältnismäßig wohltauf sind, wurden um 9 Uhr Abends von der Rettungsgesellschaft nach Graz gebracht und in ihre Privatwohnungen geleitet.

Aber das Geflüster der beiden Freunde ist bemerkt worden und die bereits angesiedelten Herren werfen auf die neu Hinzugekommenen ein halbes Duzend sehr strenge Blicke.

„Alle Wetter,“ meinen die Aufkommlinge, „kein sehr lustiges Haus das! . . . Wandhalten und Ruhigsitzen scheinen hier zum guten Ton zu gehören. — Man möchte schwören, daß die Kunden des Doktors im voraus ihrer eigenen Verdümmung bewußt sind. . .“

Und Beide setzen sich — und schweigen in stiller Ergebung.

Jetzt vernimmt man kein Geräusch mehr, keinen Hauch, rein gar nichts.

Von Zeit zu Zeit hebt sich eine Portiere, eine mit dem Kabinett des Doktors in Verbindung stehende Thür öffnet sich und irgend eine Zahl wird gerufen. Dann sieht Jedermann auf sein Täfelchen und zwei Herren treten in das Heiligthum. Darüber geht eine gute halbe Stunde hin, worauf ein neuer Aufzug der folgenden Nummer und Verschwinden zweier anderer Klienten.

Seltfam ist es nämlich, die Klienten des Doktors Zumichon gehen hinein und fort immer zu Zweien, wie Kinder, klassische Verse oder Zeugen.

Zeugen . . . Eine Entdeckung! Sollten zufällig diese Klienten, anstatt Kranke, wirklich Duellzeugen sein? . . . Aber wach schlimmer Geßel, was für ein Kaufbo'd müßte dieser Doktor dann sein, der sich nicht blos begnügte, den Leuten mit seinen Rezepten das Lebenslicht auszublasen.

Die Freunde Achilles, haben keine Zeit, in diese beun-

Wächst solche Schmach man rein!

Und dabei suchst du zur Bekräftigung mehreremale mit deinem Stock in der Luft herum, zu großer Gefahr der japanischen Geröthe auf dem Kamine.

„. . . Oder wir wollen seiner Feder eine hinreichende Gemuthung für Deine heileidigte Ehre entlocken!“ fügt der erste Zeuge hinzu, der ungeachtet der allgemeinen Begeisterung den Geschmack seines Kollegen für das Tragische nicht zu theilen scheint, sondern aufs Neue zu einem Vergleiche hinneigt.

„Ich verlasse mich dabei ganz auf Euch, macht es, so gut es geht!“ schlief Achilles, der im Grunde seines Herzens noch lacht, sich aber äußerlich etwas beruhigt hat, nachdem durch die schrecklichen Stockmanipulationen des eiferfresserischen Zeugen beinahe eine japanische Base im Werthe von 25 Louisdors herabgestürzt und zerbrochen wäre.

Und die drei Helden tauschen ein kräftiges Händeschütteln aus, sich drückend, wie wenn sie sich wechselseitig die Fingerglieder zu zerminnen beabsichtigen.

Den nächsten Tag an der Thür des Doktors.
Klingling! Klingling! Klingling!

Ein schwarzer Groom, die Türde an allen Nähten wie der Diener eines Marktschreiers mit Goldtreppen befestigt, öffnet unseren beiden Zeugen, die tadellos schwarz gekleidet sind, zugedüpfelt von unten bis oben, das Gesicht kalt und streng, die Haltung militärisch, das Benehmen ernst und würdig, wie es sich ziemt für zwei Generalbevollmächtigte, die außer ihren Hut und Regenschirm noch das Leben zweier Menschen in ihrer Hand haben.

Tran
am 8. d.
Johann S
Hollsch
Herrn Jol
stichen Cere
Hochzeits
um bei der
hoch leben
neuen Bur
Not
hiesigen G
Um die G
und fiel d
auf Herrn
Die
Vollschul
ist bereits
ihre Stell
Kon
des Kräfte
folgenden
gehalten.
Sch
Scheiben
den 765
erhielt H
Theiler.
170 Th
Vor auf
Traffer.
bezahlt.
D
Bürger
eingedenk
freundlic
Studien
Publikat
Wohlgeb
Vlaß
vicar
men der
Dank h
S
uns die
merksam
bemeßen
der Ha
Ist. k
und ve
Amtssta
die Vor
Vorstehe
E
welcher
ruhigen
an ihm
torfabin
auseina
in Dre
delphia
seiner
indem
ja noch
Freund
kehrer
wicht
Pfeuten
an der
seine
hat, v
heftige
Cafés.
zehn J
Frankf
gentlich
Leuten
zig J
Stadt

Wochen-Chronik.

Trauung. In der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche hat am 8. d. M. die Trauung des Rauchfangkehrersmeisters Herrn Johann Schuster mit dem lebenswürdigen Fräulein Anna Hollschwandner, Tochter des hiesigen Fleischhauersmeisters Herrn Johann Hollschwandner stattgefunden. Nach der kirchlichen Ceremonie versammelten sich die zahlreich geladenen Hochzeitsgäste in den Gartenlokalitäten auf der Schießstätte, um bei den üblichen Schmaus und Trank die Neuvermählten hoch leben zu lassen. Des Himmels reichster Segen sei diesem neuen Bunde beschieden.

Notärwahl. Montag, den 7. d. M. fand auf dem hiesigen Gemeindeamte die Wahl eines Vice-Notärs statt. Um die Erlangung dieser Stelle reichten 9 Competenten ein, und fiel die Wahl für die Besetzung der Vice-Notärs Stelle auf Herrn Bruno Bernoni.

Die neuernannte Lehrerin der höheren Mädchen-Volksschule Frau Wittwe Farkas István geb. Ida Sovary ist bereits am Mittwoch den 9. dieses angelangt und tritt ihre Stelle nach den Pfingstfeiertagen an.

Kongregation. Die heurige Frühjahrs Kongregation des Krasso-Szörényer Komitates wird am 28. Mai und den folgenden Tagen im großen Komitatshausaale in Yugos abgehalten.

Schießverein. An dem am 6. Mai stattgehabten Scheibenschießen beteiligten sich 8 Schützen. Abgegeben wurden 765 Schuß mit 195 Treffern 25 Blättchen. Das 1. Beste erhielt Herr Johann Schuster auf einen Treffer mit 112 Theiler. 2. Beste Herr Franz Mulats auf einen Treffer mit 170 Theiler. Schwarzschießprämien erhielt: 1. Herr Karl Vor auf 47 Treffer. 2. Herr Ferdinand Stepička auf 43 Treffer. Außer den Prämien wurden an Kreisgeld 4 fr. ausbezahlt. Das nächste Scheibenschießen findet am 20. Mai statt.

Öffentlicher Dank. Der Lehrkörper der Reichsgaer Bürgerschule erachtet es für seine höchst angenehme Pflicht, eingedenk des großartigen Empfangs und der ungemein gastfreundlichen Aufnahme, welche der Anstalt anlässlich ihrer Studienreise nach Dravicza zuteil wurde, dem hochverehrten Publikum von Krassova und Dravicza, besonders aber Seiner Wohlgeboren, Herrn Dr. János Frankl, Herrn Oberlehrer Blasico und dem verdienstvollen Lehrkörper der Draviczaer Bürgerschule — in seinem eigenen, als auch im Namen der Jüglinge und deren Eltern den wärmst empfundenen Dank hienit auszusprechen. Reichgaa, am 11. Mai 1894. Der Lehrkörper der Reichsgaer Bürgerschule.

Steuer Operate. Die hies. Gemeindevorsteherung ersucht uns die p. t. Steuerzahler auch auf diesem Wege aufmerksam zu machen, daß die Operate der für dieses Jahr bemessenen Erwerbsteuer I. u. II. Klasse, sowie der Hauszins- und Hausklassensteuer von der k. u. g. Finanzdirektion aus Yugos herabgelangt sind und von jedem Steuerzahler während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können. Allfällige Reklame gegen die Voranschreibung sind binnen 15 Tagen bei der Gemeindevorsteherung schriftlich einzubringen.

Selbstmord. Leopold Drexler, ein Reichsgaer Kind, welcher vor 2 Jahren nach Weiskirchen zur Infanterie ein-

ruhigende, Vermuthung tiefer einzudringen. Die Reihe ist an ihnen: sie überschritten endlich die Schwelle des Dorfakabinets. Sie setzen den Grund und Zweck ihrer Sendung auseinander.

Aber er ist gar nicht kriegerisch dieser Herr Doktor. In zwei Augenblicken, im Handumdrehen ist die Sache in Ordnung gebracht.

Der Doktor Junichon, von der Fakultät zu Philadelphia, zeichnet mit seiner schönen Toledaner Stahlfeder und seiner noch schöneren Hand ein fast unleserliches Geckel auf, indem er alle Einschuldigungen unterschreibt und bestätigt, ja noch mehr als das. Und die Zeugen, im Interesse ihres Freundes von dieser friedlichen Lösung im Herzen entzückt kehren zurück von einer großen Last erleichtert, ohne das Gewicht des Louis'dor zu rechnen, den sie in den schwarzen Pfoten des Fingelchens ließen, der wie ein neuer Cerberus an der Pforte des Sprechzimmers aufgestellt war.

Zu gleicher Zeit reibt sich der Doktor Junichon, der seine Rechnung gemacht und seinen Kassenbestand überzählt hat, vergnügt die Hände, indem er zu sich sagt:

„Wlanz des gestrigen Abends: Acht mehr oder weniger heftige Auseinandersetzungen in verschiedenen Restaurants oder Cafés. . . In Folge dessen heute Morgens Besuch von sechzehn Zeugen, jeder zu zehn Franks, macht hundertundsechzig Franks. . . dazu für einen gewöhnlichen Kranken, einen gelegentlichen Klienten, der von der Menge angezogen, den Leuten gefolgt ist: zehn Franks. . . Summe hundertfünfzig Franks.“

Und befriedigt ruft er:
„Munter, Munter! Man sieht daß Paris eine Weltstadt ist, die „Geschäfte gehen immer gut!“

gerückt ist, hat am 4. Mai einen Selbstmord begangen. Das Motiv der That dürfte Geistesstörung sein.

Gruben Unglücksfall. Der aus Doman gebürtige 23 Jahre alte Bergarbeiter Kolesora Valerie, ledig, verunglückte am 5. d. im Almahischachte zu Doman beim Herabfahren im Schachtforbe, und blieb sofort todt. Ebenso wurde sein mit ihm fahrender Kamerad Johann Smainiotta 1. leicht verletzt.

Möbelverkauf. Der hiesige Hotelier Herr Johann Baradn, welcher von hier abgedelt, verkauft seine ganzen Mobilier und machen wir diesbezüglich auf unser Inserat aufmerksam.

Porträt-Maler. Herr Karl Guttaiss, Porträtmaler welcher derzeit in Reichgaa weilt, fertigt Bilder nach Fotografien zu staunend billigen Preisen an. Nachdem Herr Guttaiss wirklich schön arbeitet und seine Bilder nicht in Kreide sondern mit Tusch ausgeführt sind, so können wir ihn auf das Beste empfehlen.

Turner-Ausflug. Sonntag, am 20. d. M. veranstalteten unsere Turner einen Ausflug nach Szekul. Abmarsch vom Turnlokale um 10 Uhr Vormittags, und ist der Weg längs der Werksbahn zur Direktion genommen. Nachmittags um 2 Uhr Schanturien in Szekul. Hierauf gemüthliche Unterhaltung. Rückkehr 6 Uhr Abends. Die Turnleitung ladet hienit Turner und Turnfreunde zu recht zahlreicher Theilnehmung ein.

Die Kueipp'sche Heilanstalt und Eisenmineralbad des Franz Sittner in Dravicza, welche sich im Vorjahre überaus zahlreicher Frequenz erfreute, und mairnigfache Heilerfolge aufwies, begann die heurige Saison am 1. Mai. Das gesunde und vorzügliches Gebirgsklima bietende Mountain-Städtchen Dravicza (Komitat Krasso Szörény) liegt von hohem Nadelholzgebirge umschlossen, in einem nach Süden hin offenen Thale. Reiseroute ab Temespar oder Bazias über Jassenova, auf der Strecke Jassenova-Anina, mit täglich 3 maliger Zugverbindung während der Sommermonate. Am B. S. Hofe eigene Equipage. Dravicza besitzt mehrere mit modernem Comfort eingerichtete Hotels, eine Pilsener Bierhalle, zugleich Curialon für Kueipp'sche, einen prächtigen Schöngarten, Theater, Kasino und Kessverein, Turn- und Fechtklub. Neben bei verschiedenste Zerstreutungen, angenehme soziale Verhältnisse. Prachtige jeden Fremden fesslende, an Naturschönheiten fast unübertroffene Umgebung, und ist auch der Ausgangspunkt für Touristenpartien des „Südungarischen Karpathenvereines“. Wohnungen und Verpflegung sind in Dravicza sehr billig. Ein möblirtes Zimmer sammt Bedienung monatlich von 7—14 fl. Verköstigung à la carte oder à la Monnaie für monatlich circa 30 fl. Mehrere Wohnungen sind in der Anstalt selbst zu haben. Preise der Bäder und Gänge: Kueipp'sche Gänge, täglich zwei Anwendungen kosten währscheinlich das Wasserretren und Graslaufen 1 fl. 2) fr., hiezu für Bedienung und Bademeister 50 fr. Eisenbäder: Ein Steinbad 25 fr., ein Wannenbad 20 fr. im Abonnement. Maffage 40 fr. Kartage für die ganze Saison 1 fl. 50 fr. Die Anlagen sind nach dem Wörishofener Muster eingerichtet. Ein in Wörishofen ausgebildeter Arzt und Vadepersonale. — Indikationen: 1. Ernährungstörungen, Blutararmuth, Bleichsucht, Rachitis, Gicht, Fettsucht, allgemeine Schwäche, erschwerte Menstruationen, 2. Krankheiten der Athmungsorgane, Katarrhe, Emphyse, Asthma. 3. Krankheiten des Nahrungskanals und der großen Unterleibsdrüsen. Blut und Stuhlträgheit. 4. Gewisse Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane. 5. Muskel- und Gelenksrheumatismus. 6. Das große Gebiet des gesamten Nervensystems, die Neurasthenie. 7. Abmagerung. Kurarzt: Dr. Georg Scheda. Auskünfte ertheilt und Wohnungen für auswärtige Gäste besorgt bereitwilligt der Eigenthümer Hr. Franz Sittner.

Der Sultan und unsere Milleniums-Ausstellung. Wir haben bereits gemeldet, daß der Sultan sich mit Freuden bereit erklärte, die in seinen Mäusen befindlichen für Ungarn denkwürdigen Objekte für die Zwecke der Milleniums-Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Heute theilt Professor Wimböry, der in dieser Angelegenheit interessirte und außerdem seines Aufenthaltes in Konstantinopel Gegenstand lebhafter Auszeichnung und Gast des Sultans im Midis-Kiosk war, den Wortlaut der Erklärung des Sultans mit und wir publiziren dieselbe mit uns lebhaftesten Vergnügen, als die Worte des türkischen Herrschers die überaus freundlichen Gefinnungen Sr. Majestät für Ungarn prägnant zum Ausdruck bringen. Der Sultan sagte: „Ich habe vernommen, daß Sr. Majestät der König von Ungarn, Ihr edelherziger Monarch sich bereit erklärt hat, die auf die Geschichte Ungarns bezüglichen und in der Wiener Schatzkammer befindlichen Objekte der Milleniums-Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Es gereicht mir zu unjso größerer Freude, der Brudernation der Magyaren eine ähnliche Gefälligkeit zu erweisen, da ich an dem Feste des tausendjährigen Bestandes der mit uns Osmanen blutsverwandten Nation den registen Antheil nehme. Ich bitte Sie, im Vereine mit dem Direktor des Museums Hamdi Bey, all die auf die Geschichte von Ungarns bei uns vorfindlichen Gegenstände herauszusuchen und das Resultat Ihrer Forschungen mir bekannt zu

geben. — Niemand wünscht es mehr als ich, das Band der Einigkeit zwischen Ungarn und der Türkei zu kräftigen und es freut mich, zu hören, daß Ungarn unter dem Schutze seines erhabenen und edlen Königs auf der Bahn des geistigen und materiellen Wohlstandes so rüstig fortichreitet.“

Eine Riesenkassette. Eine Riesenkassette hat sich eine Champagnerfabrik zu Freiburg a. N. von einer Glashütte im Großherzogthum Baden „bauen“ lassen. Die Kassette ist acht Meter lang, hat einen Durchmesser von zweieinhalb Meter, ein Gewicht von 28 Zentnern und einen Rauminhalt von 15.000 Liter.

Eine Höflichkeit ist der anderen werth. Ein Wiener Blatt erzählt: Gigerl spazirt des Abends über Ringstraße. Gigerl hat Rauchbedürfnis, zieht elegante Tabatiere, entnimmt Havana. Will Zigarre anzubrennen, hat kein Feuer. Späht in die Nacht, ob nirgendes glimmende Zigarre sichtbar. Dort kommt Mann im Arbeitsittel, raucht „Kurze“. Gigerl bittet Feuer. Mann gibt ihm Kurze. Gigerl brennt an, dankt und wirft Kurze in weitem Bogen auf Straße. Arbeiter will auffahren, Gigerl aber entnimmt Tabatiere Havana und reicht sie ihm. Arbeiter besänftigt, bittet Gigerl jetzt um Feuer. Gigerl reicht ihm Zigarre. Arbeiter brennt an, wirft dann Zigarre in weitem Bogen auf Straße, zieht aus Rocktasche Kurze und gibt sie mit Verbeugung Gigerl Eine Höflichkeit ist der anderen werth

Bevölkerungsanzeiger

Vom 5. Mai bis inklusive 12. Mai 1894.

Adm.-kath. Religion:

Geboren:

Eduard Navratil 1 Knabe — Ludwig Szabor 1 Knabe — Johann Harrich 1 Mädchen — Karl Jilts 1 Knabe — Franz Maschio 1 Mädchen.

Getraut:

Anton Ferdinand Schmalzried mit Amalia Ferk — Heinrich Heim mit Maria Mes — Johann Schuster mit Anna Hollschwandner.

Gestorben:

Josef Georg Rupprecht 13 Tage alt — Katharina Deak 5 Monate alt — Franz Sima 9 Monate alt — Rudolf Sorger 1 Jahr alt.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (t. u. l. Hofliefer.), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, farrirt, gemittelt, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und tollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

P. T.

Endesgefertigter beehrt sich einem p. t. Publikum anzuzeigen, daß wegen bevorstehender

Geschäfts-Uebergabe

Zimmer-Möbeln, Gasthaus-Zimmer- und Garten-Einrichtungs-Gegenstände, sowie Keller- und Kuchenzweiger zu den billigsten Preisen aus freier Hand zu verkaufen sind.

Achtungsvoll

Johann Várady,

Hotelier.

Hotel Nr. 1 in Reichgaa.

Prämiirte Harzer Kanarien-Sänger

verwendet gegen Nachnahme von 8—20 Mark. Nicht Convenirende innerhalb acht Tagen franco zurück, kostenlos umgetauscht. Preisliste, Behandlung gratis.

W. Heering in St. Andreasberg 427.
Provinz Hannover.

261 szám

b. v. 94

Árverési hirdetmény!

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881 évi LX. t. ez. 102 §-a értelmében ezzennel közhírré teszi, hogy a Gyulafehérvári kir. törvényszék 1894 évi 2547 számú végzése következtében Rózsó József gyulafehérvári ügyvéd által képviselt Glück Rudolf gyulafehérvári lakos, javára Zöld Albert hagyatéka ellen 1000 frt. s. j. erejű jogannatosított végrehajtás utján befoglalt és 2259 frt 30 krra különféle vaskereskedési árucikkekkel álló ingóságok nyilvános árverésben eladtnak.

Mely árverésnek a bogsáni kir. bíróság 2120 p. 1894 sz. végzése folytán 1000 frt. tokekövetelés, ennek 1894. évi február hó 10-től jóról 6% kamatai és eddig összesen 115 frt 13 krran bíróság már megállapított költségek erejű Reszeabányán örökhatályú üzleti helyiségben leendő eszközzésére 1894 évi Május hó 16-ik napjának d. e. 10 órai határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjelöléssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881 évi LX. t. ez. 107. és 108 §-a értelmében készpénzben fizetés mellett, a legtöbbet igerőnek beesáron alul is el fognak adatni

Kelt Bogsában 1894. évi April hó 23-án.

Kermpotics Emil.

kir. bírósági végrehajtó.

Illustrierte
Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschläge

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Redactions Post, Circa 200 Vollbilder und Text Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Circa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster Beiblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mt. 50 Pf. oder 1 fl. 50 kr. d. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 4 Mt. 25 Pf. oder 2 fl. 55 kr. d. W. Probe-Heft gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“ sagt ein altes Sprichwort.

Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Cassacinkauf riesiger Waarenquantitäten und sonstiger Vortheile, billige Spesen, die schließlich dem Käufer zu Gute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis u. franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider untrantirt.

Stoffe für Anzüge.

Peruvia und Dosting für den hohen Clerus, vor-schriftsmäßige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Jenerwehr, Turner, Livré, Tuche für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Washstoffe, Reise-Plaids von fl. 4-14 etc.

Preiswürdige, ehrliche Tuchware und nicht billige Färberei, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn, (das Manchester Oesterreichs).

Größtes Fabriks-Tuchlager im Werthe von 1/2 Mil-lion Gulden.

Versandt nur per Nachnahme!

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache.

Beehre mich einem P. T. Publikum von Reschitza die ergebene Anzeige zu machen, dass ich

Bilder nach Fotografien zeichne

und unter Garantie für die genaueste und reinste Reproduktion zu sehr niedrigen Preisen in Ausführung übernehme.

Indem ich noch hinzuzufügen erlaube, dass meine Bilder nicht mit Krei de ge zeichnet, sondern in Tusch ausgeführt werden, bittet um geneigte Aufträge

hochachtungsvoll ergebenster

Josef Gutkaiss,

Porträtmaler.

Im Hause der Frau Josefa Langer, vis-à-vis dem Werkspitale.

Anzeige.

Beehre mich einem p. t. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich im

eigenen Hause (Weichselgasse)

eine

EISENHANDLUNG

eröffnet habe, und stets bestrebt sein werde alle in dieses Fach schlagende Bestellungen unter den coulantesten Bedin-gungen und zu civilen Preisen stets promptest zu effectuiren.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvollst

A. Kladiwa.

Josef Eisler, Uhrmacher,

im Stadtmann'schen Hause, Resicza

empfiehlt dem p. t. Publikum sein seit dem Jahre 1863 bestehendes, reich

sortirtes Lager aller Gattungen

Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten Preisen.

REPARATUREN

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den billigsten Preisen verfertigt

